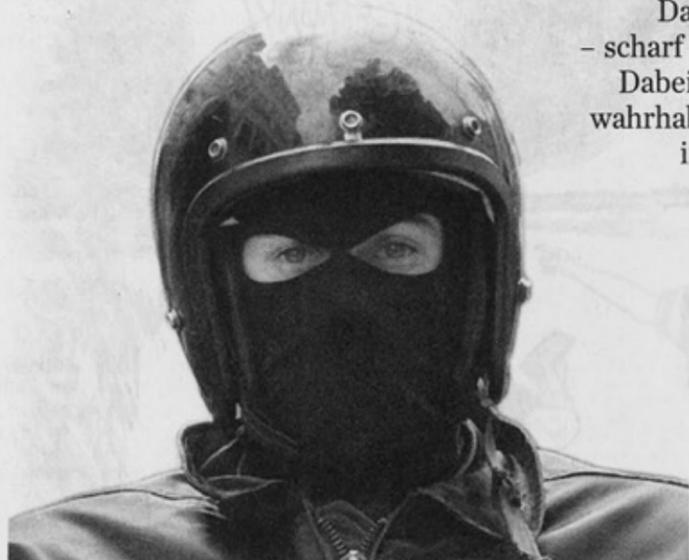


Von uns bösen Rechten und naiven Linken



Wir (extremen) Linken: verummert gegen die Staatsgewalt.

Thomas Sautner

Das Lagerdenken ist wieder da. Auch die damit verbundenen latenten Aggressionen. Und die entsprechenden Ängste. Ausgelöst wurde der alte Reflex durch die Kombination aus Flüchtlingsthematik und der bevorstehenden Richtungswechseln in Wien. Die „linke Reichshälfte“ gegen die „rechte Reichshälfte“ heißt es wieder. Oder noch einfacher „Die Linken“ gegen „Die

Rechten“. Die „naiven Gutmenschen“ gegen die „unmenschlichen Dumpfbacken“. Wir oder die. Die oder wir. Dabei ticken wir, was die Grundmotive für unser Denken, Reden und Handeln anbelangt, erstaunlich ähnlich. Unser aller Antrieb nämlich ist: Egoismus. Egoismus? Nein, das glauben wir nicht, weder wir Linken noch wir Rechten (und auch wir Gemäßigten wollen es nicht so recht wahrhaben, aber zu uns kommen

Das Flüchtlingsthema trennt Österreich – scharf wie schon lange nicht mehr – in zwei Lager. Dabei sind wir alle einander ähnlicher, als wir wahrhaben wollen. Eine Anregung zum Abbau des innerösterreichischen Stacheldrahts.

wir noch). Der Egoismus jedenfalls ist uns Menschen eingeschrieben, ob wir wollen oder nicht. Er treibt uns an, lässt uns als Spezies überleben, seit mehr als einer Million Jahren nun. Der Egoismus ließ schon unseren Vorgänger, den Homo erectus, buchstäblich gut dastehen, wenn er ihn zu kanalisieren wusste, also je nach Situation martialisch auftrat oder sich in seiner Gruppe Ansehen erwarb mittels Güte und Mildtätigkeit.

Nun könnte man behaupten, die Rechten seien bis heute nicht über den Status des Homo erectus hinausgekommen, da sie bestenfalls in ihrer engen Gruppe mitfühlend seien. Die wohlthuende Seite des Egoismus bei den Linken hingegen greife weit darüber hinaus, sei damit beinahe schon Altruismus, weil sie ihr Mitgefühl auch jenen außerhalb ihrer Familie, Gruppe, Staatsangehörigkeit zugutekommen lassen – was angesichts der Welt als Dorf und ein paar Jährchen menschliche Evolution ja auch nicht abwegig wäre. Doch es so zu sehen wäre zu vereinfacht.

■ Wir Linken wünschen uns eine bessere, gerechtere Welt für alle. (Wir Rechten nicht, vorher muss es unseren Leuten tiptopp gehen.) Doch leider mussten auch wir Linken zuletzt erkennen, dass unserer Kraft, unserer Vermögen und auch unserem Willen Grenzen gesetzt sind. Die Flüchtlingskrise machte es uns schmerzlich bewusst. Den Menschen, die kommen, muss geholfen werden, das ist selbstverständlich für uns. Aber was tun, und leider ist das ja nicht nur rechte Propaganda, wenn noch Millionen nach Europa kommen wollen. Hält unsere Einstellung der Realität dann noch stand? Dann nämlich müssten wir nicht nur ein paar Wochen oder Monate freiwillig helfen. Dann müssten wir ein völlig anderes Leben führen. Dann geschähe die gerechte globale Umverteilung, die wir politisch immer fordern, auf eine dramatische und unmittelbare Weise, die wir nicht vorhergesehen haben. Wie viele, selbst von uns, würden bereit sein dafür? Vermutlich nicht mehr als jene paar Tausend Ausnahmehenschen, die zuletzt durch ihren Einsatz dafür gesorgt



Wir (extremen) Rechten: mit Deckel auf dem Kopf gegen Gutmenschen.

haben, die Zivilgesellschaft und die Politik endlich in die Gänge zu bringen.

■ Wir Gemäßigten haben das hoch an der Zeit gefunden, die Flüchtlingshilfe aus der Mitte unserer Gesellschaft und auch die neue Willkommenskultur. Schön war dieses Gefühl. Wir haben uns auch gerne beteiligt und gespendet, Geld, Kleider, Nahrungsmittel. Es war zu spüren, dass hier etwas Besonderes im Gange ist, alle haben zusammengeholfen. Die Entwicklung zuletzt war aber doch etwas beklemmend: weitere Hunderttausende auf dem Weg zu uns, und nun vielleicht nicht nur auf der Durchreise. Klar, sie brächten sich ein, arbeiteten, zahlten Steuern, aber letztlich würde es unserem Sozialsystem gewiss Milliarden kosten, seien wir uns ehrlich. Zudem gehören die

se Menschen ja auch wirklich einer anderen Kultur an, einer anderen Religion, manche sind gewiss traumatisiert, gewaltbereit, da sollten wir uns nichts vormachen. Wie es scheint, hat der Altruismus, diese zivilisierte Spielart des Egoismus, ein rasches Ablaufdatum, sobald er über die Liebe zu unseren engsten Angehörigen und Freunden hinausreichen soll. ■ Wir Rechten machen uns diesbezüglich erst gar nichts vor. Im Gegenteil, wir stehen zu unserer Engstirnigkeit, und unsere Führung zelebriert sie sogar als politischen Wert. Aber die meisten von uns wollen mit Politik eigentlich gar nichts zu tun haben, wir fühlen uns einfach unverstanden und in die Ecke gedrängt. Die Linken haben allen gegenüber Verständnis, sind allen gegenüber tolerant.

Warum uns gegenüber nicht? Sind wir denn keine Menschen? Die Einstellung, für die wir kritisiert werden, haben wir uns sicher nicht eigens ausgesucht. Unsere Herkunft, unsere Jugend und die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, in denen wir leben, haben uns kaum eine andere Möglichkeit gelassen, als rechts zu werden. Außerdem, was heißt rechts? Wir haben es halt nicht so leicht wie die Bobos. Wir müssen echt Angst haben um unsere Arbeitsplätze, um die Sozialhilfe und die Wohnung. Wir machen uns auch ehrlich Sorgen um unsere Identität, unsere Heimat und dass alles vor die Hunde geht. Gerade die oberscheitenden Linken sollten das doch verstehen, oder? Die reißen sich den Arsch auf für die Flüchtlinge, und auf uns schaut keiner. Dass wir selbst von den Linken nichts wissen wollen, steht auf einem anderen Blatt. Der Klügere mag ja nachgeben, der Stärkere jedenfalls nicht.

Wir Linken, Rechten und Gemäßigten: Neurologen meinen entdeckt zu haben, dass nicht wir Menschen unser Gehirn steuern, sondern je nach unserer Genetik und Sozialisation unser Gehirn uns steuert. Beweisen wir unserem Gehirn doch hin und wieder, dass wir tun, was wir für richtig halten. Handeln wir nicht so wie der Mensch, der wir sind, sondern wie der Mensch, der wir sein möchten. Springen wir über unseren Schatten und lächeln einen Linken an, zeigen Verständnis für einen Flüchtling, einen Rechten, einen Punk, einen Skinhead, und im äußersten Fall selbst für einen wankelmütigen Gemäßigten.

THOMAS SAUTNER (Jg. 1972) ist Schriftsteller und Essayist. Zuletzt erschienen: der Roman „Die Älteste“.

GÜNTER TRAXLER

Wahlhelfer Demenz



Es ist wirklich bedauerlich, dass der Mann mit den schärfer werdenden Knitterfalten um die Augen neben dem

Bürgermeister von Wien nicht auch den Landeshauptmann von Oberösterreich darstellen kann, ehe er sich nächstes Jahr den Wunsch erfüllt, den Bundespräsidenten auch noch zu spielen. Einer muss sich doch dieses Landes erbarmen, es endlich vom Diktat der Altparteien erlösen, und glaubt man den Umfragen und dem Boulevard, dann ist er der Erfüllung seines patriotischen Herzenswunsches so nah wie noch nie. Es brennt ihm lichterloh unter den Nägeln, dieses Gemeinwesen in eine Insel der Seligen ausschließlich für unsere Leut' zu verwandeln, sicher abgeschottet von all den Kriminellen, die nur darauf aus sind, den bodenständigen Volkskörper auszusaugen und kulturell zu überfremden.

Und Respekt für unsere Kultur ist es schließlich, worauf alles ankommt. Schöner, als sein Wiener Kultursprecher es neulich im STANDARD tat, kann man es nicht formulieren. Sieht er im gegenwärtigen Wiener Kulturleben nur „Anbetung der Asche“, zu der auch noch alljährlich Millionen Ausländer herbeipilgern, versteht er unter besagtem Respekt, „dass wir eine angestammte Kultur hier haben, die seit Jahrtausenden gewachsen ist, und dass man Rücksicht nehmen muss, dass die nicht verloren geht“. Seit Jahrtausenden gewachsen, und nun von nicht Angestammten bedroht – das darf nicht sein! Der Angestammte, der hier vor Jahrtausenden treu am Faustkeil festhielt, als anderswo erst

Pyramiden gebaut wurden – ist es nicht ein kultureller Segen, dass wenigstens eine Partei den gesunden Sinn für das Angestammte bewahrt und einer Kultur des Zuschlagens das Wort redet? Hundert Millionen ließen sich bei der Kultur in Wien locker einsparen, wenn Strache Bürgermeister wird, lautet ein blaues Wahlversprechen. Dafür soll mehr Polizei auf den Straßen das Sicherheitsgefühl der Wiener unterminieren – irgendwoher muss das Geld ja kommen.

Strache hat diesmal einige Wahlhelfer, und man sollte nicht alles auf die Flüchtlinge schieben. Die FPÖ hat in den Umfragen schon zugelegt, ehe der große Strom einsetzte. Da ist einmal die Tatsache, dass die Österreicher im Durchschnitt seit einem Jahrzehnt von sinkenden Einkommen leben müssen und die Koalitionsregierung daran nichts ändern konnte. Die Angst vor einem drohenden sozialen Abstieg ist die Ursache für die Trotzreaktion vieler, die zwar genau wissen, dass von der FPÖ kein Heil zu erwarten ist, sie aber dennoch wählen, um Rote und Schwarze für ihr Unvermögen zu bestrafen. Dass in einem solchen Klima mit Fremdenfeindlichkeit umso leichter Geschäfte zu machen sind, ist ein Patentrezept, auf das schon die Nazis bauten.

Der größte Wahlhelfer der FPÖ ist aber eine Volkskrankheit, die nicht nur medizinisch, sondern auch politisch auftritt: Demenz. Nichts, was Strache bietet, ist originell oder konstruktiv, alles hat Jörg Haider, als dessen Aufguss er agiert, schon vorgeführt, mit den größeren Möglichkeiten eines Landeshauptmanns, und dementsprechend mit einem verheerenden Schaden, weit über sein Bundesland hinaus. Niemand kann nachher sagen, man hätte es nicht gewusst.



Thomas Sautner: Mensch sein, der wir sein möchten.

Foto: Urban

LESERSTIMMEN

Mut und Herz

Betrifft: Flüchtlingskrise

Ein schönes Erlebnis aus dem Flugzeug habe ich heute bei meinem Abflug von Graz nach Wien erlebt. Während seiner Ansage vor dem Abflug sagte der Kapitän Folgendes: „Wie Sie bemerkt haben, haben wir heute keine österreichischen Zeitungen an Bord. Luft-hansa hat für diesen Flug nur die Kronen Zeitung angeliefert. Aufgrund der menschenverachtenden Berichterstattung in dieser Zeitung habe ich mich entschlossen, die Kronen Zeitung nicht auf diesen Flug mitzunehmen.“

Danach gab es deutlichen Applaus von den Passagieren, und wir Passagiere waren uns einig, dass dies ein mutiger und richtiger Schritt ist. Die Flüchtlingsproblematik werden wir nicht mit Menschenverachtung und Polemik lösen können, sondern nur

das Feld den Mutlosen, dann steht uns wohl eine Zeit des eisernen Vorhanges rund um Europa bevor. Stefan Korsatko per Mail

Erinnerung auffrischen

Unsere diplomatische Vertretung in Budapest möge die ungarische Regierung und voran Herrn Orbán daran erinnern, dass 1956 fast nur wirtschaftsflüchtige Ungarn in Österreich aufgenommen wurden. Damals war kaum einer dabei, der um Leib und Leben fürchten musste. Sie flüchteten, weil sie von den Segnungen des Kommunismus die Nase voll hatten – dennoch wurde keiner zurückgeschickt. Anton Fackelmann per Mail

Europäischer Unfug

Eine Fehlentscheidung reiht sich an die andere. Ein fataler Irrtum an den anderen. Schon längst

deutlicheren Schiefelage in Europa immer öfter zum Schwitzen an. Die EU hat sich immer mehr zu etwas entwickelt, das man, höflich formuliert, nur als europäischen Unfug bezeichnen kann. Christian Stafflinger per Mail

IN EIGENER SACHE

Die Redaktion wurde darauf aufmerksam gemacht, dass der am 23. 9. an dieser Stelle erschienene Gastkommentar von Eckehard Quin („Flüchtlinge: Willkommen in Österreich!“) den im Text zitierten Beitrag von Michael Martens in der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ („Es gilt das Grundgesetz“, 14. 9.) nicht nur als Anregung genommen hat, sondern Teile davon wortwörtlich übernommen wurden. Herr Quin hat sich dafür beim Autor entschuldigt. Herr Martens hat die Entschuldigung angenommen. (red)